

Wieder mal Geburtstag

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Schatz, du hast in vierzehn Tagen Geburtstag. Hast du dir schon überlegt, wie du ihn gestaltet haben möchtest?“ Judith fragte ihren Gregor, der demnächst sein 75. Wiegenfest feiert, welche Vorstellungen er von diesem Tag hätte. „Na ja, das ist mit der blöden Corona-Pandemie gar nicht so einfach. Von einer normalen Geburtstagsfeier kann in diesen Zeiten keine Rede sein, also müssen wir uns etwas Anderes überlegen. So wie ich dich kenne, hast du schon einen groben Plan.“

Und Judith hatte alles im Griff: Am Freitag kam Tochter Anita - wie gewohnt: Ladys first -; am Samstag der Älteste, Manuel, am Sonntag Ferdinand und am Montag durfte dann der Jüngste, Torsten, alle mit ihren Familien eintrudeln. Wenn sonst noch jemand kommen wollte: Der Dienstag wurde noch für andere wichtige Gratulanten eingeplant. Es sollte auch zu erwarten sein: Immerhin war Gregor fast vierzig Jahre Seniorpartner einer Steuerberatungskanzlei gewesen, aktuell seit dreißig Jahren Vorstandsvorsitzender des Schwimmvereins und derzeit normales Mitglied in einer ganzen Reihe von weiteren ortsansässigen und auswärtigen Vereinen.

Mit Bedacht hatte Judith Tochter Anita mit ihrem Gatten als erste eingeladen: Die Tochter war seit Jahren bekannt für ihre Dekorationskünste und schon am Freitagnachmittag war das Wohn- und das Esszimmer mit leuchtenden Luftballons, mit einem großen aufblasbaren ‚75‘ und in Rot-Gold mit einem ‚Happy Birthday‘ geschmückt. „Es soll doch gut aussehen, wenn in den nächsten Tagen die Brüder kommen und vielleicht noch ein paar weitere ungeplante Gäste. Sie sollen sehen, mit was für einem wichtigen Mann sie es zu tun haben“, erklärte Anita ihre Arbeit. Besonders gefiel Gregor das große Schild mit der Aufschrift: ‚Ich bin nicht 75, ich bin 25 mit 50 Jahren Erfahrung!‘

Wie nicht anders zu erwarten, läutete am Samstag schon um acht Uhr das Telefon und der erste Gratulant wollte seinen Lobspruch losbringen. Fast viertelstündlich wiederholte sich das Procedere; nur gut, dass sich Judith und Gregor darauf eingestellt und bis acht Uhr ihr Frühstück beendet hatten. Gleichzeitig bimmelte auch der Rechner und wies darauf hin, dass wieder ein neues Geburtstagsmail eingetroffen war. Gregor hatte sich schon gedacht, dass der Tag mit vielen Anrufen ausgefüllt sein würde und war fast froh, dass Corona-Zeit war und deshalb kaum Besucher zu erwarten waren. „Gut, dass du mich als Sekretärin hast“, meinte Judith, „sonst bräuchtest du nicht nur zwei Ohren, sondern auch zwei Munde, um alle Anrufe gleich zu beantworten. Ich habe einigen gesagt, sie möchten doch später anrufen.“

Zum Mittagessen kam dann Manuel mit seiner Familie und gratulierte mit einem wunderschönen Geschenkkorb. „Und wie war dein Vormittag? Wie viele Besuche hast du schon empfangen?“ „Es hielt sich in Grenzen: Bisher war nur mein früherer Kompagnon und heutiger Chef der Kanzlei Melchior Faber da und brachte mir sowohl von ihm als auch von der Firma sehenswerte Präsente.“ „Und der Bürgermeister war nicht da? Gerade bei deinen Leistungen für die Allgemeinheit und deinem jahrzehntelangen Sponsoring hätte ich schon gedacht, dass er auch heute aufkreuzt.“ „Bisher habe ich von der Stadtverwaltung noch nichts gehört. Vielleicht hat er auch Bedenken, Besuche abzustatten, weil er möglichst wenig Kontakte haben möchte und er im Rathaus dringend gebraucht wird.“ Dafür habe ich von mindestens dreißig ehemaligen Mitarbeitern Anrufe oder Mails erhalten. Obwohl ich schon zehn Jahre aus der Kanzlei bin, hat mich doch die überwiegende Zahl nicht vergessen.“

Judith brachte am Spätnachmittag die Post: „Es sind nur drei Briefe. Kein Wunder, dass die arme Post laufend die Gebühren erhöhen muss – und trotzdem einen Milliardenprofit macht - wenn alle nur noch telefonieren und mailen. Es ist sogar ein Glückwunschsreiben des Bürgermeisters dabei.“ Nachdem es Gregor gelesen hatte, wollte es auch Manuel sehen. „Hm, erstens sind es zwei Gratulationsbriefe; nur bei einem ist auf deinen 75. Geburtstag hingewiesen, aber keine Bemerkung, dass du schon dreißig Jahre Vereinsvorsitzender bist, vierzig Jahre großartiges Sponsoring betrieben und wahrscheinlich, was ich so mitbekommen habe, zigtausende von ehrenamtlichen Stunden für das örtliche Gemeinwohl eingebracht hast. Dazu kommt, wie du mir einmal erzählt hast, dass deine Kanzlei viele Jahre zu den größten Gewerbesteuerzahlern der Stadt gehörte.“ Immerhin war dem Brief ein Gutschein über fünf Euro beigelegt...

Als am Sonntag Ferdinand mit seiner Familie kam, wollte er natürlich auch wissen, was am Geburtstag geschehen war. „Nur ein Besuch?? Trotz Corona ist das arg wenig. Du besuchst doch als Vereinsvorsitzende auch schon die ganze Zeit die Jubilare des Schwimmvereins. Und wenn einer Angst vor einer direkten Konfrontation hat, stellst du ihm das Geschenk vor die Türe. Nicht einmal der Bürgermeister war da?“ Als Gregor ihm das Schreiben der Stadtverwaltung zeigte, war auch er enttäuscht: „Zumindest hätte ich bei deinem Engagement in dem Schreiben erwähnt, dass ich dich, falls es wieder möglich ist, zu einem Essen einlade.“ „Nun, man muss ihm zugutehalten, dass er gerecht sein möchte und jeder Bürger ist in seinen Augen gleich. Er will keinen bevorzugen.“ „Ich bin ja auch für Gerechtigkeit“, betonte Ferdinand, „doch wie macht er es mit seinen Beamten im Rathaus. Alle arbeiten vierzig Stunden und bekommen sie auch alle das gleiche Gehalt? Du siehst, jede Medaille hat seinen zwei Seiten. Und es ist ein Unterschied, ob es Bürger mit einem großen ehrenamtlichen Engagement gibt und solchen, die noch nie einen Streich für die Allgemeinheit getan haben.“

Ein wenig mehr Wertschätzung sollte schon sein! Und wie ist es mit deinen Vereinen?“ „Mit der Vizevorsitzenden des Schwimmvereins habe ich für Dienstag einen Termin vereinbart. Von der staatstragenden Partei, bei der ich schon seit über fünfzig Jahren Mitglied bin, habe ich noch nichts gehört. Ebenso beim Billard-Club, bei dem ich zwanzig Jahre Vorstandstätigkeit ausgeübt habe, herrscht großes Stillschweigen, genauso wie beim Sport-Club, der im letzten Jahr eine größere Zuwendung von mir erhalten hat.“ Es wurde noch eine ganze Weile diskutiert und Ferdinand meinte am Schluss: „Jetzt weißt du, warum ich kein großes Engagement bei Vereinen habe. Es wird einem nichts gedankt und dann wundern sie sich, wenn das Interesse an der Vereinsarbeit teilweise so miserabel ist.“

Da das Wetter die ganzen Tage so schlecht war, hatte auch Torsten am Montag kaum Interesse an einem Spielplatzbesuch mit seinen Kindern und so blieb man am Kaffeetisch sitzen und besprach die Erlebnisse der letzten Tage. „Nun“, meinte Torsten, „hast du außer den Geschwistern weiteren Besuch erhalten? So engagiert wie du bist, müssen sie dir doch das Haus eingelaufen haben.“ „Nun, anscheinend haben wir ein anderes Empfinden wie zahlreiche sonstige Verantwortliche unserer Stadt. Außer meinem ehemaligen Kompagnon war noch niemand da und morgen kommt noch jemand vom Schwimmverein. Das war's dann schon.“ „Und die vielen Geschenke, die kaum noch Platz im Wohnzimmer finden; wo sind dann die alle her?“ „Von deiner Mutter, deinen Geschwistern und von der Kanzlei.“ „Nicht einmal von der Stadtverwaltung? Und was ist mit der Heimatzeitung? Du schreibst doch regelmäßig Berichte für die Zeitung. Gab es da nichts zum 75. Geburtstag?“ „Ja mei! Na vielleicht liegt es daran, dass sie ein neues Redaktionsteam haben, das sich erst einarbeiten muss.“

Am Dienstag kam dann wie vereinbart als letzte Gratulantin Eleonore Fähig, die Vizepräsidentin des Schwimm-Vereins. Auch sie brachte wie die anderen Besucher einen Strauß von Geburtstagsgeschenken in Form von verschiedenen Gutscheinen, die Gregor mit Judith in den nächsten Wochen genießen würden. Auch sie zeigte sich überrascht, dass von der Stadt gleichzeitig zwei – weitgehend identische - Gratulationsschreiben kamen, wobei bei dem einen nur die Jubiläumszahl ‚75‘ fehlte. „Wenn wir in anderen Orten aufgetreten sind, übergab uns der Bürgermeister schon einmal einen Ehrenteller oder ähnliches. Aber es ist hier wie immer: Der Prophet im eigenen Land gilt nichts!“

Nachdem die Feierlichkeiten ein Ende hatten, fragte Judith nach dem Resümee. Gregor meinte: „Mit den Kindern und den Freunden war ich sehr zufrieden. Von den anderen hätte ich mir ein persönliches Glückwunschsreiben erwartet. Da wird in Sonntagsreden immer der Wert des Ehrenamtes herausgestellt und wenn es dann eine Gelegenheit wie ein runder Geburtstag ist, wird man diesen Ansprüchen kein bisschen gerecht. Bei der Beerdigung gibt es dann Phrasen wie ‚er wird unersetzlich bleiben‘, doch davon hat der Verblichene dann nichts mehr. Die Trauergäste haben schon hundert Meter nach dem Friedhof den Toten vergessen und der Tote, zwei Meter unter der Erde, kann sich auch nicht mehr daran erfreuen.“ Judith überlegte eine Weile: „Du meinst wohl deshalb nicht, man sollte kein Ehrenamt annehmen?“ „Richtig, jeder Staatsbürger sollte sich in vernünftigen Umfang einbringen; er darf nur nicht erwarten, dass ihm das gedankt wird.“

Arnstein, 19. März 2021